

Von „Kraftmotoren“ und „Chancenräumen“

Der ländlichen Entwicklung winken im nächsten Jahr doppelt so viele Millionen von Bund und Land

Von Frank Jung

NEUMÜNSTER Nahversorgung, Bildung, Freizeit-Infrastruktur, Angebote für Gesundheit, Pflege, Mobilität oder Breitbandausbau: Das ist die Spannweite der so genannten integrierten ländlichen Entwicklung. Und für sie können Schleswig-Holsteins Gemeinden noch mehr Ideen schmieden als bisher. Denn für Projekte stehen 2019 mehr als doppelt so viele Fördermittel bereit wie dieses Jahr. Von zehn auf 23 Millionen Euro steigt das entsprechende Budget der Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern für Schleswig-Holstein. Und für 2020 und 2021 gilt das Gleiche. Das wurde auf einem Forum zur Zukunft der Förderpolitik im ländlichen Raum gestern in Neumünster deutlich. Eingeladen hatten die Akademie für Ländliche Räume (ALR) und die Agrarsoziale Gesellschaft.

Ausgelöst hat den plötzlichen Geldsegen, dass der Bund entschieden hat, mehr Geld in Regionen zu pumpen, die sich leicht als abgehängt empfinden. Das Land trägt aber auch einen nicht geringen Teil bei – es stockt die Mittel aus Berlin noch einmal um 40 Prozent auf. „Der ländliche Raum verdient es nicht, sich kleinzustellen“, betonte die Kieler Innen-Staatssekretärin Kristina Herbst. „Im Gegenteil: Er ist ein großer Kraftmotor für das ganze Land.“

Die CDU-Politikerin warb dafür, bei der Verwendung der künftigen Millionen einen Schwerpunkt auf die Belebung von Ortskernen zu legen. Deren Begegnungs-Charakter gelte es zu stärken. Zuletzt hätten viele Dorfmittelpunkte zu sehr im Schatten neuer Wohngebiete und Einkaufsmöglichkeiten an den Ortsrändern gestanden. Was sich die Staatssekretärin vom Bund angesichts des höheren Budgets noch wünscht: Ein Okay dazu, auch das Ehrenamt von dem Geld profitieren zu lassen. Nicht nur Infrastruktur, auch soziale Prozesse seien unterstützenswert: „Es muss auch um diejenigen gehen, die



Bloße Idylle: Das ist den Dörfern nicht genug.

FOTO: GRAFIKFOTO.DE

Gemeinschaft weiterentwickeln.“

Juliane Rumpf, Vorsitzende der Agrarsozialen Gesellschaft und frühere Landwirtschaftsministerin in Schleswig-Holstein, würdigte, „dass der Bund in viele Felder der Förderung hineingeht“. Das federe ab, dass wiederum aus EU-Töpfen ab 2021 weniger für den ländlichen Raum zur Verfügung steht, mutmaßlich 15 Prozent. Dann nämlich beginnt die nächste sechsjährige Förderperiode der europäischen Strukturfonds. Und sie werden kleiner ausfallen, da Großbritannien als wichtiger Einzahler wegfällt.

Trotzdem gewinnen Praktiker der Neuausrichtung in Brüssel keineswegs nur negative Seiten ab. Grund: Nach massiven Protesten der ländlichen Basis auch aus Schleswig-Holstein will die EU bürokratische Prüf-Regulieren ab 2021 kräftig verschlanken. Gero Neidlinger, Vorsteher des Amtes Hüttener Berge im Kreis Rendsburg-Eckernförde, verspricht sich davon, „dass Kommunen nicht mehr wie bisher manchmal auf Projekte verzichten, weil der Verwaltungsaufwand zu groß ist.“ Oder weil sie selbst bei kleinsten Verstößen gegen Förderauflagen „Sanktionen fürchten müssen, die ihren ganzen Haushalt durcheinanderwirbeln“. Olaf Prüß vom Sprecherkreis der 22 schleswig-holsteinischen „Aktivregionen“ verglich die neue Flexi-

bität in Brüssel gar mit einer weihnachtlichen Bescherung: „Das ist ein Meilenstein des Umdenkens. Unsere Forderungen sind erfüllt.“ Nun komme es darauf an, dass Bund und Land die neue Freiheit der EU nicht durch eigene Kompliziertheit ersetzen.

Herbst hat es nicht vor. Überdies: Sie signalisierte, dass das Land es den Aktivregionen ab 2021 ermögliche, Gelder eigenständiger zwischen verschiedenen Themen hin- und herzuschieben. Wenn sich neue Bedürfnisse auftun, sollen die Aktivregionen nicht mehr so starr an das gebunden sein, was sie zu Beginn einer Förderperiode in ihren Strategiepapieren aufgeschrieben haben.

Der Vorsitzende der Akademie für Ländliche Räume, Hermann-Josef Thoben, rief in der von Ex-sh:z-Chefredakteur Stephan Richter moderierten Veranstaltung zu einem „selbstbewussteren Sprachgebrauch“ auf. „Chancenräume“ als Vokabel für die ländlichen Räume schlugen Thoben und seine Akademie in einem neuen Strategiepapier vor. Damit treten sie gegen „eher negativ besetzte Sprachbilder wie plattes Land an. „Für die Zukunft ist die Botschaft wichtig, dass wir es nicht nur mit Problemen zu tun haben“, mahnt Thoben. Gerade die Digitalisierung gebe mit zusehends voranschreitendem Breitbandausbau Anlass zu Optimismus auf dem Dorf.